

Evangelium: Mt 14,22-33

Gleich darauf drängte er die Jünger, ins Boot zu steigen und an das andere Ufer voranzufahren. Inzwischen wollte er die Leute nach Hause schicken. Nachdem er sie weggeschickt hatte, stieg er auf einen Berg, um für sich allein zu beten. Als es Abend wurde, war er allein dort. Das Boot aber war schon viele Stadien vom Land entfernt und wurde von den Wellen hin und her geworfen; denn sie hatten Gegenwind. In der vierten Nachtwache kam er zu ihnen; er ging auf dem See. Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschrakten sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst. Doch sogleich sprach Jesus zu ihnen und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht! Petrus erwiderte ihm und sagte: Herr, wenn du es bist, so befehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme! Jesus sagte: Komm! Da stieg Petrus aus dem Boot und kam über das Wasser zu Jesus. Als er aber den heftigen Wind bemerkte, bekam er Angst. Und als er begann unterzugehen, schrie er: Herr, rette mich! Jesus streckte sofort die Hand aus, ergriff ihn und sagte zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Und als sie ins Boot gestiegen waren, legte sich der Wind. Die Jünger im Boot aber fielen vor Jesus nieder und sagten: Wahrhaftig, Gottes Sohn bist du.



Predigt: Liebe Gemeinde

Wir sind hier zum Gottesdienst versammelt. Wir tun einen Dienst für Gott. Gott tut einen Dienst für uns. Wenn wir gefragt werden, ob wir an Gott glauben, so sagen wir sicher ja. Wenn wir aber gefragt werden, wer dieser Gott ist, wie dieser Gott ist und wo dieser Gott ist, dann kommen wir leicht ins Stocken.

Unsere Ohren, unsere Augen und unser Hirn allein können diesen Gott nicht erfassen. Wir brauchen unser Herz dazu. Die Augen und die Ohren des Herzens, sie erfassen die Wirklichkeit, die hinter der Welt liegt, die uns das Fernsehen und die Medien nahe bringen kann. Unser Herz versteht mehr von der Welt. Herz und Verstand zusammen können erahnen, was Gott ist. Über Gott zu sprechen fällt aber schwer.

Gott ist eine Person, für die jeder einzelne von uns Menschen wichtig ist. Er ist treu und er hält zu uns, auch wenn wir keine Ahnung von ihm haben. Er ist treu, auch wenn wir unser Gebet eingestellt haben, auch wenn wir ihn nicht suchen. Wir haben ihn nie ganz, wir müssen ihn immer wieder suchen. Wir hätten so gerne einen Gott, den wir anfassen können, den wir sehen können, der uns klar und unmissverständlich sagt, was wir zu tun haben. Aber wir sind frei und frei sein ist schwer.

Immer wieder haben wir Zweifel, ob wir das richtige tun.

Immer wieder haben wir Zweifel, ob wir nicht ganz allein auf dieser Welt sind.

Immer wieder haben wir Angst vor der Zukunft.

Aber wir haben das Wort Gottes, das uns Hilfen gibt. Es weist uns auf Gott hin.

Eine Stimme, eine Macht die im Sturm oder mit Erdbeben oder in Feuersbrunst unsere Augen und Ohren anregt, eine solche Macht kann nicht Gott sein.

Elia, so haben wir es in der heutigen Lesung gehört, Elia, der große Prophet, er ist Gott im sanften, unscheinbaren Säuseln begegnet. Sein Herz hat Gott in diesem Säuseln gespürt und vor Ehrfurcht hüllte er sein Gesicht in den Mantel. Wir Menschen sind nicht alle so begabt wie Elia. Uns fehlt oft die Stille und das Gespür für das Gebet, um diesem Gott zu begegnen. Aber Gott gibt uns eine weitere Hilfe. Er hat uns seinen Sohn gesandt. Jesus Christus, ganz und gar Mensch und doch ganz Gottes Sohn. Jesus war ein Mensch, der wie Elia immer wieder Gott begegnete. Er zieht sich immer wieder zum Beten zurück. Im Evangelium des letzten Sonntags haben wir davon gehört. Heute schon wieder. Er schickt die Menschen weg,

steigt auf einen Berg um in der Einsamkeit zu beten. Spät am Abend war er immer noch allein.

Jesus ist uns Menschen ein Vorbild, dem wir nacheifern können.

Jesus ist nicht verborgen, Gottes Sohn ist Mensch geworden, damit wir Gott besser erkennen.

Jesus läuft über das Wasser, damit auch der letzte Mensch erkennt, dass es Gott gibt.

Wir heute, wir kennen Jesus nicht mehr persönlich. Aber auch uns ist eine Hilfe gegeben, damit wir besser glauben können. Auch heute gibt es Menschen, die zu Gott eine tiefe Beziehung haben. Sie folgen dem Beispiel Jesu. Und ihre Taten sind für uns verwunderlich, sie sind fast so etwas wie Wunder.

Wenn eine Frau wie Mutter Theresa, ihr Leben in Europa aufgibt und in Indien mit ganzer Kraft Sterbende pflegt, dann fragen wir uns: Warum tut sie das?

Wenn Menschen in Lateinamerika ihr ganzes Leben für eine gerechtere Gesellschaft und für die Befreiung der Armen einsetzen und dabei Folter und Tod in Kauf nehmen, dann fragen wir uns: warum tun sie das?

Aber wir brauchen gar nicht so weit weg gehen. Wenn hier eine Tochter ihre Mutter pflegt bis sie selbst nicht mehr kann, bleibt uns die Frage: Wieso tut sie das? Wo nimmt sie die Kraft her?

Zeugen von diesem Gott gibt es hier unter uns genug. Für uns ist dieser Gott nicht mehr in der Ferne, wenn wir auf die Menschen sehen, die von ihm Zeugnis geben. Wenn wir uns über solche Menschen wundern, die ihr Leben in den Dienst der Menschen stellen, dann können wir die Stimme hören:

Habt Vertrauen, ich bin es. Fürchtet euch nicht.

Durch solche Menschen spricht Jesus zu uns, wie er damals zu den Jüngern im Boot gesprochen hat.

Und wie Petrus können wir dann sagen.

her ich will auch. Und auch wir können Zeugnis geben. Wir beginnen vielleicht uns um eine Asylantenfamilie anzunehmen, vielleicht zum Entsetzen vieler Nachbarn und Kollegen, aber doch zur Verwunderung vieler.

Durch diese Verwunderung, durch dieses kleine Wunder können sie vielleicht Gott ein Stück weit erahnen. So breitet sich das Gerücht von Gott aus.

Oder wir beginnen aus dem Konkurrenzkampf am Arbeitsplatz auszusteigen, um uns unserer Familie besser widmen zu können, auch auf die Gefahr hin, dass wir unseren Arbeitsplatz verlieren. Zunächst wird uns wohl nur ein müdes Lächeln entgegentreten. aber es wird immer mehr zur Verwunderung und zum Zeugnis für den verborgenen Gott.

Zeugnis zu geben in dieser Zeit ist nicht ganz leicht. Wie damals ist es auch heute eine windige Zeit. Oft verzagen wir und verstecken unseren Glauben. Auch Petrus hat es mit der Angst zu tun bekommen. Herr rette mich hat er gerufen. Jesus ist nicht der strenge Chef, der uns überwacht und uns feuern will. Er ist kein Wachhund, sondern ein gütiger Freund, der uns immer wieder einlädt.

habt vertrauen, ich bin es. Sei nicht so kleingläubig, sagt er zu uns.

Angesteckt vom Leben und vom Sterben Jesu Christi, angesteckt vom Leben und vom Sterben von Menschen, die in der Nachfolge Christi leben- sehen wir den verborgenen Gott. Sie erzählen uns mit lauter Stimme von dem Säuseln, von dem was sie gehört haben.

Angesteckt von diesem Zeugnis können auch wir Zeugnis geben, können auch wir als Glaubende leben. Wenn uns dann einer fragt: „Wer ist Gott?“

können wir sagen: „ Er ist die Kraft von der ich lebe“.

Wenn uns dann einer fragt: „Wie ist Gott?“ dann sagen wir:

“Er macht mir Mut anders zu sein“.

Und wenn er fragt: „Wo ist Gott?“ dann können wir sagen:

“ In jedem Menschen der verwunderliches tut und nicht nur sich selbst sondern auch andere Menschen liebt.“ Amen

(Gerald Warmuth)